

Für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Auslieferung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts 3,00 M. ...

Saale-Zeitung.

werden die 6 gepulverte Kolonietelle oder deren Stamm mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und allen ...

Erscheint täglich poctmal, Sonntags und Feiertagen einnal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandbühlstraße 17; Telephon-Nr. 24.

Hundertvierzigter Jahrgang.

Nr. 68.

Halle a. S., Donnerstag, den 9. Februar.

1911.

Die französische Marine.

HTB. Paris, 9. Febr. „Paris Journal“ veröffentlicht in der heutigen Morgenausgabe einen Artikel des Senators Charles Humbert über den Niedergang der französischen Marine, in dem er, unter anderem erklärt, daß ein „hoher Marineoffizier“ ihm vertraulich mitgeteilt habe, daß der Niedergang der französischen Flotte auf die fruchtlosen Ideen des früheren Marineministers Pelletan zurückzuführen sei.

Montesquieu hat nicht so Unrecht: „Die Krankheit der ewigen Kriegsrüstung muß notwendigerweise kontagios werden.“ In Frankreich wenigstens, wo in ganz regelmäßigen Intervallen heute ein General, morgen ein Senator den leitenden Männern der Republik vorwirft, daß sie ihr Resort und damit das Wohl des Vaterlandes gefährlich vernachlässigen, denn da und dort — weder in der Armee noch in der Marine, sei man „erzberent“ für eine Mobilmachung.

Frankreich war in militärischen Dingen von jeher das Land der Extreme, die von dem berühmten Wort Voltaire's: „Nicht ein Gamaßchen voll“ — bis zu der trostlosen Prophezeiung Charles Humbert's: „Die Defakende der französischen Marine ist unaufhaltsam“ — reichen. Eng verzwungen mit dieser Welt der Extreme ist eine Nervosität, von der bisher niemand verschont geblieben ist, der in Paris ein Wortfeindliche besitzt oder eines zu besitzen wünscht.

Seit den Betrügereien im Arsenal von Toulon, wo Lieferanten Waren bezahlte erhielten, die sie gar nicht geliefert hatten — ein Seitenstück zu den Söhnen aus Papp, mit denen gewissenlose Lieferanten 1870 die Armee Bourbaki's auf die schneeigen Wälder Frankreichs ziehen ließen — wendet man in Senatorenkreisen der französischen Marine ein besonderes Interesse zu. Vielleicht wird auch die Fürsorge, die heute am Senatorenamt den Dreadnoughts und den Unterseebooten in rückertem Maße gilt, als es der gebedrängten, ruhigen Weiterentwicklung der französischen Kriegsmarine ersprißlich ist, von den veränderten Konstellation differt, die nach dem Tode König Eduards langsam eingestrichelt hat.

Um zu beurteilen, ob die Schwarzjäherei Humbert's irgendwelchen realen Boden hat, erscheint es notwendig, die Linie festzustellen, auf der sich der Ausbau der französischen Flotte bewegt. Nach dem im Februar v. J. festgelegten französischen Flottenbauplan sollen 28 Linienschiffe, 10 Kreuzer, 52 Torpedoboote und 94 Unterseeboote — mit einer vorgeesehenen Lebensdauer der Schiffe auf

20 Jahre — gebaut werden. Vergleichen wir mit diesem großzügigen Bauplan die Neubauten des deutschen Marineetats 1909, so ergibt sich ein sehr bemerkenswerter Unterschied sowohl in der Zahl wie im Tempo der Bauten. Aus dem Etat 1909 ist bis dato nur ein Schiff, das Linienschiff „Dienburg“ vom Stapel gelaufen, zwei andere Linienschiffe „Erlaf Hildebrand“ und „Erlaf Heimbold“, der Panzerkreuzer „H“ sowie „Erlaf Bussard“ und „Erlaf Falke“ sind im Bau, so daß im Jahre 1911 der Stapellauf von nur fünf deutschen Kriegsschiffen erwartet werden kann. Die Rechnung M. Kennas, des Ersten Lords der britischen Admiralität, ist wahrhaftig nur allzu richtig, wenn er im Unterhause der Hoffnung Ausdruck gibt: „Ich erwarte nicht, daß 21 Dreadnoughts im Kalenderjahr 1913 von den deutschen Werften abgeliefert sein werden.“

Trotz des Stacks, der in dieser Erklärung liegt, wollen wir sie als einen Fortschritt gegenüber früheren anders garteten Ausfassungen des englischen Marineamts gern registrieren. Man atmet in England doch noch ruhiger als in Frankreich. Sonst würde Senator Humbert unmöglich die Behauptung aufstellen können, daß die deutsche Kriegsmarine „sogar bald den Kampf mit England“ aufnehmen vermag! Sollte man in Paris wirklich nicht wissen, daß im Falle eines Konfliktes England keine große Mittelmeerflotte im Kanal konzentrieren kann, daß die französische Flotte Englands Mittelmeerflotte überlegen ist, was man in Frankreich auch dann noch imstande sein wird, wenn das große österreichische Flottenprogramm, für das sich der österreichische Thronfolger periodisch engagiert, realisiert sein wird.

Der Hinweis auf Deutschlands ungeheure Stochkraft in der Nordsee kann jederzeit zahlenmäßig widerlegt werden; mit diesem Signalstich sind also keine Geschäfte zu entrichten. Vielleicht ist aber auch der Mahnung Humbert's dazu bestimmt, die verantwortlichen Politiker daran zu erinnern, daß das englisch-französische Abkommen für die Entwicklung der französischen Marine keine Katharsis bedeuten darf. Oder sollte in dem Alarmruf des „Paris Journal“ zwischen den Zeilen zu lesen sein, daß die angenehme Briebe, die über die Strafe von Calais herüberweht, eines Tages auch aus einer anderen Himmelsrichtung kommen kann? —

W. G.

Deutsches Reich.

„Ausnahmemaßregeln“

Die „Polit. Corr.“ bringt am dem Umweg über Wien eine Information aus vatikanischen Kreisen, in der zu den Prahngriffen auf das päpstliche Schreiben wegen der Bemerkung, die den Schwur nicht leitenden Professoren leschen sich dem Vorwurf der Feigheit und der Furcht vor menschlichen Einrichtungen aus, erklärt wird, diese Sprache des Papstes werde durch gewisse dem Heiligen Stuhl übermittelte Berichte gerechtfertigt. Danach hätten sich an einer Reihe deutscher Universitäten die Professoren der Er-

Im übrigen sei hier gleich nebenbei bemerkt, daß nach alter, mehrfach bestätigter Erfahrung die größten Schmerzen beim Betreten der Bühne sofort verschwinden, wenn man erst wieder in alter Heftigkeit empfinden zu werden, wenn man vor der Szene abtritt, ein Beweis, wie sehr die Spielenden, vermöge angestrebter geistiger Konzentration von allem Körperlichen getrennt, sich in einer ganz anderen Welt befinden. Obine Hioskopien muß man sich nun nicht alle als an einem Abend zusammenkommen denken, es sind nur ein paar Beispiele, um die öfters bemerkte Verzögerung des Darstellungsanfanges zu erklären.

Jetzt wollen wir das Publikum aber auch nicht länger warten lassen und endlich das Ringelreihen geben, wenn aus auch der etwas „anebeiter“ erscheinende „Samiel“ ein wenig bedeutlich machte. Und wirklich, der sonst ganz tüchtige, brauchbare lange Chorist erlaubte sich mehrere recht verdächtige Schwankungen und traut sich mit seinen wadigen Gebärden Reinen nicht in die Verienfuna, aus der er bekanntlich zu „erschrecken“ hat. In der Schlusszene der Oper „Freischütz“, als Rudi Ottolar und Kuno auf der Bühne sitzen, tritt auf einmal Samiel ganz unmotiviert (statt aus der Verienfuna) aus der Kulisse und stellt sich, begründet grinsend, neben die beiden oben Genannten. Kuno zweifelt keinwenig, räumt ihm aber betreten zu. „Was wollen Sie hier? Sehen Sie weg!“ Worauf Samiel erwidert: „Nein, Herr Regisseur, das tue ich nicht!“ Kuno darauf: „Sie sind ja viel zu früh da, machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Samiel: „Das verstehen Sie nicht, Herr Regisseur, das ist meine Aufassung.“ Und dies riddia, bis zu Karpars Tode da, worauf er in der Kulisse verschwand. Die nachfolgenden Wortworte des Regisseurs werden ihn dann wohl nichtern gemacht haben.

Einen andern komischen, ebenfalls durch „Benebelung“ des Künstlers hervorgerufenen Zwischenfall auf der Bühne leitete sich ein stimmloseser Besist in Weimar. Er kamme aus Bayern, und das mag einermahnen zur Entschuldig seiner hierdurichigen Rehle gelten. In „Kienzi“ hätte er den Colonna gelungen und lag schon maukelt auf seiner Bahre. Kienzi reitet auf dem von einem Detonomen entliehenen Gaul auf die Bühne, und als nun die Kräger voll Begeisterung mit ihren Schwertern ihre Schilde Leardellen, nähert sich das Pferd, unruhig tänzelnd, bedeutlich der Bahre

alsung des Schwurs als einer hohen Gungt gerührt und den Kopf wegen der Verpflichtung der Gelligkeit zu der Gideseitigung heftig angegriffen. Hierzu werde im Bericht betont, der Modernismus habe in Deutschland solche Fortschritt gemacht, daß der Heilige Stuhl sich gezwungen gesehen, im Interesse der Erhaltung der Reinheit des katholischen Glaubens zu Ausnahmemaßregeln wie dem Antimodernisteneb zu greifen. — Gleichzeitg mit dieser Mitteilung kommt ein Telegramm aus Karlsruhe, das wir mit besonderer Genugnung wiedergeben. Man drängt uns:

§§ Karlsruhe, 9. Febr. Die der „Bad. Beob.“ meldet, dürfen im Großherzogtum Baden künftighin geistliche Lehrer, die von jeht ab die Prüfung zur Erlangung der Unterrichtsbefähigung für Lehrer an höheren Lehranstalten ablegen, falls sie den Antimodernisteneb geleitet haben, nur noch Religionsunterricht erteilen. (In der gesamten liberalen Presse hat das bisherige Vorgehen des Oberkultusrats Zustimmung gefunden.)

Die kadiöse Regierung hat mit dieser Maßregel ein beachtenswertes Beispiel gegeben, das sich auch anderwärts zur Nachahmung empfehlen dürfte. Da der kadiöse Oberkultusrat den geistlichen Lehrern, die den Antimodernisteneb nicht leisten wollen, den Schutz des Staates ausgehät hat, ist seine neueste Maßnahme von jeder Härte und Unbilligkeit frei. Er hat damit einen Weg gezeigt, auf dem der durch den Antimodernisteneb in drohende Nähe gerückte Konflikt zwischen Kirche und Staat, soweit er wenigstens um die staatlich angestellten Lehrer geistlichen Standes sich dreht, in friedlicher Weise gelöst werden kann.

Die neue Militärvorlage.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Seit Dienstag verhandelt die Budgetkommission des Reichstags über die neue Militärvorlage. Sowohl die Referenten wie die Redner verschiedener Parteien haben hervorgehoben, daß die Gesamtkosten der Vorlage mit 141,4 Millionen für die Reichsfinanzen sehr erheblich ins Gewicht fallen, und auch der Schatzkammer Verarmt hat durchdienen lassen, daß er mit einiger Sorge der Deckungsfrage entgegensteht.

Im übrigen wird von den Parteien in der Kommission, auch von den sozialdemokratischen Vertretern anerkannt, daß die Vorlage die technische Vervollkommnung und Modernisierung der Armee erstrebt, und ein entlicher Einwand gegen die Verbesserung der Artillerie, die organisatorische Ausgestaltung der Verbetruppen, den Ausbau der Maschinengewehr-Abteilungen und andere technische Fortschritte wird von keiner Seite erhoben. Die Anzragung eines fortgeschrittenen Redners, die Erhöhung der Friedenspräsenz auszugleichen durch eine Verminderung der Kanallerie ritze auf lebhaften Widerspruch bei der Militärverwaltung und bei den konservativen Parteien.

Mit Nachdruck vertritt die fortschrittliche Volkspartei in der Kommission die Forderung, daß gleichzeitig mit der technischen Vervollkommnung eine Modernisierung des Heerwesens, vor allem in bezug auf die Rechtsstellung der Offiziere in Mannschaften, durchzuführen ist. Der Kriegsminister hat in der Kommission mit Recht betont, daß gegenüber der numerischen Ueberlegenheit der Gegner die bessere Qualität und Colonnas, und der Tote veracht ganz, daß er tat ist, heft den Kopf und legt sich, weil ihm die Situation noch erträglich scheint, wieder nieder. Das Maß wird aber immer notwendiger, was dem toten Colonna endlich zu dumm ist. Er wirft das ihn verschlingende schwarze Bohrtuch fort und läuft spornreitend — nicht etwa gleich in die neben ihm befindliche Kulisse, sondern quer über die ganze Bühne weg — nach seiner auf der anderen Seite gelegenen Garderobe. Die Heiterkeit war um so größer, als unter Colonna sich schon vollständig in den Zivilanzug umgewandelt hatte und nur sein Kopf noch den stolzen Römer repräsentierte.

Wenige Tage darauf wurde an gleichen Theater die Rolle Robert und Bertram gegeben und der Komiker machte aus obiger Kienzi-Episode ein Entempor. Robert mußte nach dem Auftrittsritze (2 Akt) plötzlich wie tot hinfallen, damit Bertram sagen konnte: „Ach, wie man jemanden wieder lebendig reitet, das habe ich neulich im Kienzi gelernt.“ Bemerkte seinen Regenschirm als Pferd und galoppierte auf den „Scheintoten“ los, worauf dieser eiltig die Fäden ertarrt. Mit den Fäden auf der Bühne und insel im Kienzi, ist schon viel Feinliches und Komisches passiert. Sie haben eben auch ihre Nerven, die mal einem Tag weniger auf dem fischen Zustände und lassen diesen, da sie ja von „Antimodernisteneb“ nichts wissen, allzu — freien Lauf, was die ermittelten Szenen empfindlich fäden kann. Auch bietet mancher Kienzi-Reiter ein komisches Bild, wenn er zum Beispiel reitet önallig auf dem Rücken seines Tieres hoch, immer weiter zurück, und schließlich über das Hinterteil desselben hinuntertritt, und es sich gefallen lassen muß, daß der Gaul sich mit einem verächtlich-überlegenen Blick nach ihm umsaut, der deutlich sagt: „Streuend, das Reiten solltest du lieber bleiben lassen.“

Ja solchen Momenten nicht aus der Fassung zu geraten, dazu gehört wirklich viel Selbstzucht und Heroismus. Das Publikum acht ja nicht, wie oft sich gerade komische unfreiwillige Zwischenfälle auf der Bühne ereignen, wie oft sich ein künftiger Kolob zwischen die Zähne der Sprechenden schlüpft und täuschlich komisches Wort und Sachverdrungen zu Worte bringt. Sobald das Publikum die lächerliche Situation merkt, erlöst und mitleidlich, müssen die Künstler ihre ganze Beherrschung aufbieten, selbst ernst zu bleiben und ruhig weiter zu

Feuilleton.

Unfreiwilliger Humor auf der Bühne.

Von Paula Gura-Ewald, München.

(Nachdruck verboten.)

Ver. Das Zustandekommen einer Vorstellung hängt oftmals an einem leibenen Gächchen. Durch viele, für die Mitwirkenden manchmal sehr peinliche Zufälle, von denen das Publikum nichts ahnt, kann das Gelingen eines Abends gefährdet werden. Zumüdere Kolobde treiben ab und zu hinter den Kulissen ihr Wesen, heute mutwillig und zu allerlei Schabernack aufgeleht, morgen voll böswilliger Launen stellen sie den Künstlern mandelerl Fallten und scheinen es förmlich darauf abgesehen zu haben, mal alles drüber und drunter gehen zu lassen, die Nervosität des Bühnenvolles noch um ein Verdrüßliches zu steigern. Wenn wir erwartungsvoll im Zuschauerraum sitzen und es nicht begreifen können, warum der Anfang der Vorstellung sich heute so verzögert, hat gewiß lo ein künftiger Kolob wieder die Hand im Spiele. Der Unpünktigkeit wollte längst das Ringelreihen geben, aber ein unerwartlich-angstliches „Halt“ des Garderobiers hat im letzten Moment die schon ausgebreitete Hand daran verhindert.

„Was ist denn los? Wir müssen doch anfangen.“ „Der Darsteller des „Tell“ hat in bekannter Zerstreutheit statt des fleischfarbenen ein schwarzes Tricot angezogen, nun muß er sich schnell vollständig umziehen.“

„Nun, „Herzine“ hat schon wieder ihr nervöses Erbrechen. Eben nahm sie Waldrian und bittet um einige Minuten Verzögerung.“

„Die „Räuber“ hat sich auf der Bühne an einem Nagel das Kleid stark befestigt, es muß erst gelöst werden.“ „Der Tenor ist von einer plötzlichen Inspannigkeit befallen worden und wird schnell vom Theaterarzt gepflegt.“

„Der Richard III.“ hat lo wahrnimmliche Zahnschmerzen, daß man ihm eine Koffeininjektion machen mußte, deshalb müssen wir halt noch einige Minuten zugeben.“

Ausbildung der deutschen Truppen einen Ausgleich bildet. Aber gerade von diesem Standpunkt aus müßte auch die Militärverwaltung damit einverstanden sein, daß der ausseherischen Qualität der Mannschaften entsprechend das Militärrecht modernisiert und vor allem das Wehrdienstreformiert wird. Weiter hat sich der Kriegsmaterial zu einer entgegenkommenden Messung auf diesem Gebiet bisher nicht verhalten. Es wird schließlich der Versuch gemacht werden, durch ein Reform des Reichstags Fortschritte auf diesem Gebiet durchzuführen.

Eine neue Kronprinzreise?

„Kowjei Wrenja“ bringt folgende, noch sehr der Bekämpfung bedürftige Nachricht aus Berlin: Das deutsche Kronprinzenpaar wird im nächsten Jahre Petersburg besuchen und sich von dort aus über Sibirien, China, Japan nach Amerika begeben. Die Rückreise erfolgt über London.

Ein Theatercoup.

Das Zentrum führt wieder einmal ein artiges Theaterstückchen auf. In der Kommission des Reichstages zur Vorbereitung des elfjährigen Verfassungsurteils wurde es heute den Antrag, die Reichslande sollten einen selbständigen Bundesstaat bilden und in dem Bundesrat durch drei Stimmen vertreten sein. Die Linke stimmte natürlich dieser Anregung zu, weil sie ihren eigenen Auffassungen entspricht. Daß der Antrag aber für die Regierung unannehmbar ist, das war schon vom Bundesratsstadium bei der ersten Lesung deutlich erklärt worden, und auch in der Kommission wehrte sich die Regierung mit aller Kraft gegen diese Zentrumsveräußerung. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns dazu:

Die lange will man denn eigentlich das deutsche Volk damit naschieren, daß man die vom Zentrum in der ersten Lesung der Kommission gestellten radikalen Anträge für ernst nimmt? Es ist ein offenes Geheimnis, daß alle solche Anträge niemals ernst gemeint sind. Jeder Mensch weiß, daß das Zentrum, wenn Anträge dieser Art angenommen werden, selbst es ist, das in der zweiten Lesung „schönen Serzens“ den Antrag wieder vertritt und zurückzieht. Man kann diese Art des parlamentarischen Vorgehens eigentlich nur ein Possenspiel nennen, das aufgeführt wird, um den künftigen Zentrumsanhängern Sand in die Augen zu streuen. Daß sich zu diesem Possenspiel Staatssekretäre und Regierungsvertreter mit ernsthaften Einwendungen hergeben, ist zwar bei unieren gegenwärtigen Zuständen nicht verwunderlich, aber doch bebauerlich.

Parlamentarisches.

Das Kurfürschereigesetz in der Kommission.

Berlin, 9. Febr.

Die Kurfürschereigesetzkommission des Reichstages legte gestern die Beratung des grundlegenden § 1, der die Anmeldepflicht der nichtapprobierten Krankheitsbehandler auspricht, vor. Nach sehr eingehender Behandlung wurde aber schließlich die Stellungnahme zu dem Paragraphen ausgeführt, bis nach Erledigung des § 5, der die Voraussetzungen anführt, unter denen der Gemeinbetrieb zu unterliegen ist oder unterlag werden kann. In § 1 lag eine ganze Reihe von Anträgen in der verschiedensten Richtung vor. Der wichtigste ist von Dr. F. a. b. n. d. (Zentr.) gestellt, der die Kurleistung selbst vollständig aufhebt und eine Intelligenzprüfung mit Terzianerbildung vorschreiben will. Der Antrag will an die Spitze des § 1 folgende Gesetzesbestimmungen setzen:

Zur Behandlung von Krankheiten, Leiden und Körperschäden an Menschen bedarf es eines behördlichen Erlaubnisbescheides, der bei der jeweiligen Anmeldung der zuständigen Polizeibehörde vorzulegen ist. Dieser Erlaubnisbescheid wird ausschließlich auf Grund einer erfolgreichen Behandlung erteilt, die vor der Kommission abzugeben ist. Das erworbene Prüfungszeugnis enthält die genaue Angabe über Art und Weite und die Ausdehnung der Tätigkeit, zu der der betreffende Heilgenesbetreibende berechtigt ist. Diese Prüfung stellt sich dar: a) als eine Intelligenzprüfung, die den allgemeinen Bildungsgrad, die Ausdrucksfähigkeit von Gedanken und Vorstellungen erweisen soll. Als besondere Kenntnisse sollen

erfordert werden ungefähr die Reife einer abolierten Mittelschule oder Reaktoria. Dieser Teil der Prüfung ist mündlich und schriftlich abzugeben. b) als eine mündliche, praktische Fachprüfung, durch die der Nachweis zu erbringen ist für das Vorhandensein zureichender Kenntnisse für die Behandlung, die Wartung und den Umgang mit Kranken. Dieser Teil der Prüfung ist dazu bestimmt, einen Einblick in die als vorhanden verlangte ärztliche Begabung zu ermöglichen. Die Prüfung wird abgelegt vor einer Kommission, die dem Reichsanwalt des Sanzern angegliedert ist. Sie besteht aus 1. einem Berufsamtbeamten als Vorsitzenden, 2. einem approbierten Arzt, der keine Praxis ausübt, 3. einem Mittelschullehrer, 4. einem approbierten Naturarzt und 5. einem approbierten homöopathischen Arzt.“

Der Vertreter der Regierung Ministerialdirektor Dr. v. Jontquiers ist bezüglich dieser Anregung eines Befähigungsnachweises mit Terzianerbildung, die einen Herzstand zweiter Klasse schafft, als ja gewiß sehr dankenswert, aber für die verbündeten Regierungen unannehmbar, weil sie eben die Kurierfreiheit befeigt, während die Regierung auf dem Prinzip der Kurierfreiheit stehen bleiben müßte.

Erörtert wurde u. a. auch die Frage der Tierkurfürscherei. Von jorschrittlicher Seite verwies man auf die schwere Gefahr, der ein großer Teil des Nationalvermögens wie der landwirtschaftliche Tierbestand durch die Kurfürscherei ausgesetzt sei. Von konservativer Seite wurde diesen Ausführungen entgegengerechert. Auch auf die Aushebung der Hebammenterzianerbildung, namentlich in öffentlichen Kliniken, wurde hingewiesen und weiteres Material hierüber verlangt.

Parteinachrichten.

Stärke der Parteien im Reichstag.

	a) i. J.	b) Febr.	Zu resp. Abnahme
Zentrum	104	104	—
Konservative	62	58	-4
Sozialdemokraten	43	51	+8
Nationalliberale	55	49	-6
Freie Volksp., freie Vereinig., Dtsch. Vpl., seit 6. März 1910 vereinigt, Fortschritt. Vpl.	49	49	—
Reichspartei	24	25	+1
Polen	20	20	—
Wirtschaftliche Vereinigung	17	17	—
Deutsche Reformpartei	40	3	-37
Fraktionslos	17	17	—
Erlebigt durch Tod	—	—	(2 Jtr. (1 Vpl. (1 Spd.)

397 397

L. C. Die antilemischen Abgeordneten mit Ausnahme der Herren von Dam und Kölle haben beim Vertizwa chesenergesetz für die Besteuerung der Bundesfürsten gestimmt. In einem langen Artikel finden die Deutsch-Sozialen Mütter diese Abstimung zu rechtigend, und sie kommen dabei zu dem Schluss: „Mögen es bei den Sozialdemokraten und den Fortschrittler in der Hauptfrage getadelt antimonarchische Ablichten gewesen sein, so waren es bei unseren Abgeordneten gerade monarchische Auffassungen, die sie zu ihrem Verhalten nötigten.“ — Es ist immer dieselbe Geschichte: Was die Antilemisten tun, ist stets national und monarchisch und was die Freimühtigen tun, stets antinational und antimonarchisch — selbst wenn sie in einzelnen Fällen einmal das Besondere tun, wie die Herren von den antilemischen Parteien!

Kleine vermischte Nachrichten.

Die freien Gewerkschaften Dresdens hatten eine umfassende Darstellung der Arbeiterverhältnisse, namentlich auch in der Hausindustrie, vorbereitet, um sie auf der Internationalen Hygieneausstellung vorzulegen. Die Unternehmungen der Arbeitervereine sind einseitig dargestellt und verlegen eine jaderabhängige und unparteiische Kontrolle der Gewerkschaften bei ihren Vorhaben. Diese haben jetzt die ihnen in diesem Sinne gestellten Bedingungen, als mit ihrer Ehre unvereinbar, abgelehnt und auf die Beteiligung an der Ausstellung verzichtet. Die Gewerkschaften beschließen, später eine besondere Ausstellung über die Hygiene der Arbeiter zu veranstalten.

Die neue „Blender der Hölle“. Da trat aber ein wegen seines trodenen Witzes bekannter Sänger vor und sagte laut: „Vor dem ganzen Auditorium in seinem unerfährlichen Platt: „Arls, wollt hei wo pfeelen?“

Das Schöne liederle aber doch der Theatermeister anlässlich der Aufführung der „Stimmen von Vortici“. Der Regisseur hatte sich schon schriftlich über die Hauptpläne, Detonationen, Requisiten u. dergl., mit dem Theatermeister verständigt, und dieser behauptete, als man am Morgen der Vorstellung ankam, daß alles in schönster Ordnung und auch „hüblicher Fein“ (der ja im letzten Akt der Oper zu „peien“) hat vorhanden sei. Bis zu diesem Moment klappte am Abend alles ganz schön. Da stellte man die Detonationen des fünften Aktes an. Ein Teil des Publikums präferierte sich ein Ding, das einem großen Zuckerschmerz veranlaßt ist. Die Bewunderung des Regisseurs trallte an der erst lässlichen Gemühtlichkeit und Ruhe des Theatermeisters ab. Der hatte sich das alles doch so „feine“ zurechtgelegt, der wollte den „Kram“ schon machen. Im grauen Mandelferanzug, die brennende Lunte in der Hand, postierte er sich hinter den mit einem Feuerwerkskörper versehenen Rest, des Zeichens gewärtig, daß er die „peien“ lassen konnte. Endlich war der große Moment gekommen. Abgehend und mit so lautem, selbst die kräftige Musik Anders überdennem Geräusch entließ sich das Feuerwerk; aber — das hatte selbst unser so heller, intelligenter Theatermeister nicht geahnt — ein Kanonenschlag war muschlings noch ganz unten in der Sache angebracht gewesen, und der feuerte nun einen so gewaltigen Schuß ab, daß der Theatermeister mit seinem Schwundertut auf die dahinstreichende, dem Publikum zugekehrte Estrade fiel, von der sich Fenella ins Meer stürzen sollte. Als der „hübliche Fein“ von dem gleich einer Kröte alle Tiere von sich tretenden, regungslos daliegenden Theatermeister im Mandelferanzug, so wurde der Rest der Vorstellung unter dem freudigen Gelächter des Publikums und der Darstellerinnen — bezogen.

Die unheimlichen Komplikationen durch Verprechen und Stedenbleiben, das sogenannte „Schwimmen“ auf der Bühne, bedeutete ich schon an „Ihre Zahl ist Legion. Meistens sind

halten. — Wie der Hauptausfluß für die staatliche Pensionsoverficherung der Privatangestellten mittel, wird der Deutsche Privatangestellten-Tag auf den 19. Februar, vor dem 19. Februar, nach Berlin einberufen werden. Es ist dafür die „Neue Welt“, Berlin, Salzenheide 108/114, in Aussicht genommen. Der Hauptsaal faßt etwa 4500 Personen, während im Nebenraum noch 2000 Personen tagen können. Es wird erwartet, daß Privatangestellte aller Berufe aus dem ganzen Reich daran teilnehmen. Die sozialdemokratische „Vollversammlung“ in München i. C. will von einer in Straßburg angedacht wohl unterrichteten Seite erfahren haben, daß für den Kreisdeputierten Polizeipräsident Diekmann von München, der durch die Erteilung der Erlaubnis zu den Straßburger Regierungsfreien am 30. Januar d. J. in Straßburger Regierungsfreien „unangenehm aufgefallen“ ist und sich eine Rüge des Statthalters zugezogen hat, bereits ein Nachfolger in der Person des früheren Bürgermeisters von München, Oberbürgermeisters Ranjer in Wies, in Erwägung gezogen wird. Regierungsrat Ranjer war von 1902 bis 1906 Bürgermeister von München.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser unglücklich.

Der Kaiser hat sich eine letzte Erkältung zugezogen und muß auf längeren Rat auf einige Tage das Zimmer hüten. Zu ärztlichen Besorgnissen gibt jedoch das Befinden des Monarchen keinen Anlaß. In dem Hofhalt am Wintemod nahm der Kaiser nicht teil. Auch die Feierlichkeit zur Einweihung des Prinzen Soamim von Preußen in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ist wegen der Unpäßlichkeit des Monarchen abgesetzt worden.

* Der Kronprinz wird voraussichtlich am 25. ds. von Rom aus die Rückreise antreten und zwar bis Sues an Bord des Dampfers Arabia von der P. a. D. Linie. Die Meldung des Telegraphen über eine Erkrankung des Kronprinzen ist unrichtig. Der Kronprinz litt vorübergehend an einer Leiden, bereits behobenen Heiserkeit, die ja gar keinem Bedenken Anlaß gab.

Ausland.

Die Christlich-Sozialen.

(Unstimmigkeiten in der Luegerpartei.)

Aus Wien wird gemeldet: Seit dem Tode Luegers herrscht Haber und Zwiethrakt in den Reihen der Christlich-Sozialen. Was man lange vorher ausgesprochen, bewahrheitet sich jetzt: Mit dem Führer für die Partei. Nach außen hin wahrten die „Machthaber“ noch immer den Schein der Brüderlichkeit. Aber wiederholte Standhalten, die der weiten Öffentlichkeit nicht verborgen bleiben konnten, lassen die schon jetzt geraumte Zeit innerhalb der Christlich-Sozialen Partei herrschenden Unstimmigkeiten deutlich augen zu treten.

In der getrigen Parlamentsitzung entpinnn sich während einer Rede des Handelsministers Dr. Weizsäcker zwischen diesem und dem früher der christlich-sozialen Partei angehörenden Wiener Abgeordneten Dr. Heilingner eine eifrige persönliche Auseinandersetzung. Im Verlaufe der Erörterung trat Dr. Heilingner auf den Handelsminister Dr. Weizsäcker zu und stellte ihm wegen der herausfordernden Art, die er in seiner Rede gegen ihn betand, zu Rede.

Weizsäcker erwiderte: „Ich glaube, Ihr könntet mit Ruhe gehen. Ich ziehe mich vom öffentlichen Leben zurück.“ Heilingner: „Was hast du eigentlich gegen mich?“ Weizsäcker: „Die Erhebungen haben ergeben, daß du mit politischen Gegnern verkehrt.“ Heilingner: „Es erfüllt mich mit großer Verwunderung, daß ich vom Handelsminister unter polizeiliche Aufsicht gestellt bin.“

Damit schloß die Unterredung. Weizsäcker lehnte bekanntlich ab, Nachfolger Luegers zu werden.

Verfassungsänderungen in Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Regierung bringt in der Sobranie Vor schläge über folgende Verfassungsänderungen ein. Die Thronfolge ist erblich in der Familie des Königs Ferdinand I. aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha. Neben den Ministern sollen

die betreffenden Künstler selbst am unglücklichsten darüber, aber es gibt auch solche, die stets die Schuld vor sich abwälzen suchen. Zwei Anfänger — gewöhnlich allerdings die arroganteste Jüwenpeizes — sollten da etnmal an einem kleinen Hoftheater den „Siva“ und „Gome“ im „Gymn“ spielen. Schon äußerlich wenig empfehlenswerte Erscheinungen, bildeten sie sich desto mehr ein, „es heute dem Publikum einmal zeigen zu wollen, was Kunst und Schönheit in einer Person bedeute“. Sie treten auf.

Siva: Hast du die Befehle des Herzogs ausgerichtet?
Gome: Wirtlich. Alle täglichen Stunden sind —
Siva: Ich bin gewohnt, blindlings zu gehorchen.

(Zurückbare Jauern.)
Ferdinand wird blindenselig und sagt:
Ist mein Vater noch nicht heraus?
(Übermalte Jauern.)

Alfa tritt heran und springt gleich auf den dritten Stab, indem er sagt: „Genug!“ — Großer Jubel im Publikum!
Die beiden vielversprechenden Talente aber schiden am nächsten Tage ihre Rollen als nicht ihrer Eigenart angemessen und, und wir wollen hoffen, daß sie irgenwom anders einflussvolle Direktoren gefunden haben, die ihnen ihre Rollen monomöglich von der Rutke aus „vorkauen“.
Wenn ich nun noch erwähne, daß einst der Darsteller des „Lorenz“ in „Fra Diavolo“ aus dem beim Banditen Reppo gefundnen Briefe herauslas: „Mach ab und Mord und dich ohne Zweifel töten lassen“, ihm ungekehrt —, daß ein Schloß in der Gerüststrafe keine Wiedertritten seine Zuhörer verlor und sie in der Eile verkehrt wieder aufpuppte, so daß es nun eine led unternehmende Stupsnase war, die eine geradezu urkomische Wirkung hervorbrachte, — so habe ich heute genug von „unfreiwilligen Humor auf der Bühne“ gepauert und hoffe, das Publikum wird, wenn es ähnlich Fälle miterlebt, großmütig der Geprüften auf den besten Akzentur geben. Laufen müssen und nicht hüften in eine schwere Prüfung, welche nur der geringen zu beurteilen versteht, der sich selbst schon in dieser peinlichen Lage befand.

Unterstaatssekretäre ernannt werden. Alle wie immer gearteten außerordentlichen Gerichte werden in Friedenszeiten verboten. Die Wahlbänder werden von fünf auf vier Jahre herabgesetzt, die Sessionsdauer von zwei auf vier Monate verlängert. König Ferdinand empfindet die Parteiführer und nahm deren Ansichten über diese Projekte entgegen.

England und das deutsche Flottenprogramm.

□ Aus London wird gemeldet: Im Unterhaus stellte der Abgeordnete Robert Harcourt eine Reihe von Fragen bezüglich des deutschen Flottenprogramms. Der Erste Lord der Admiralität Mr. Kenna sagte im Laufe seiner Beantwortung: „Es ist nicht unangenehm, daß irgendwelches der deutschen Schiffe des Bauprogramms 1909/10 im laufenden Jahre vollendet sein wird. Ich ermahne nicht, daß 21 Dreadnoughts im Kalenderjahr 1913 von den Werften abgeliefert sein werden.“

Zu den Krakauer Studentenuunruhen.

Krautau, 9. Febr. Der Rektor der hiesigen Universität hat gestern eine Rundgebung erlassen, wonach das Wintersemester geschlossen und das Sommersemester am 13. März eröffnet wird. Bis dahin bleibt die Universität geschlossen. Neu aufgenommen werden nur Hörer, die sich durch eine besondere Gelübtsformel zur Aufrechterhaltung der Disziplin und zur Respektierung der Befehle des akademischen Senats verpflichten.

Kaiser Franz Josef in Budapest.

Kaiser Franz Josef ist Mittwochsabend zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in Budapest eingetroffen.

Petersburger Studentenuunruhen.

Aus Petersburg wird uns gebracht: Die Studenten der Universität proklamierten den Streik für das laufende Semester. Unter Abkündigung von revolutionären Vordrängen drangen sie in die Auditorien ein und verhinderten unter wilden Säng die Vorlesung. Sie trübten mit Gewalt die Professoren aus der Universität hinaus. Die Streikenden wurden von der Polizei umzingelt, Verhaftungen wurden aber nicht vorgenommen. Der Streik wird vermutlich auch auf andere Hochschulen übergreifen.

Der Aufstand im Jemen.

Auf dem Kriegsschauplatz im Jemen stehen jetzt entscheidende Kämpfe bevor. Die zum Entschluß des belagerten Hodeida anrückenden türkischen Truppen sind bereits mit den Aufständischen zusammengefallen und handgemein geworden. Aufstehende haben sich diese in eine härtere Verteidigungsstellung zurückziehen müssen. Es wird gemeldet:

Konstantinopel, 9. Febr. Aus den Bezirken Damaskus und Jerusalem werden Angriffe der Beduinen auf türkische Militär gemeldet. Es wurde sofort eine energische Verfolgung aufgenommen, bei der die Beduinen in mehrere Verluste erlitten.

Die „Evening Times“ aus Konstantinopel meldet, die Türkei habe sich bereits wegen Koweit an England gewandt und erklärt, sie würde bei Deutschland zu vermittelnden suchen, daß es die Frage des Bahnbauens von Bagdad nach dem Persischen Meerbusen in freundschaftlicher Weise regelt, vorausgesetzt, daß England Koweit als zum türkischen Reich gehörig anerkennt. England soll diesen Vorschlag nicht angenommen haben, doch würde er jedenfalls wiederholt werden.

Die Lage in Spanien.

— Aus Madrid wird gemeldet: Trotz der verschiednen Dementis des Ministerpräsidenten gilt in gut informierten Kreisen eine Ministerkrise als nahe bevorstehend. In diesen Kreisen sei man bereits heute in der Lage, die Namen der neuen Minister anzugeben. Man ist überaus über die wiederholten Besuche des Generals Weydel bei dem Minister des ehemaligen liberalen Ministeriums.

Diplomatendifferenzen.

Wien, 9. Febr. Der Abgeordnete Malik lehnte die Herausforderung des Abgeordneten Mahler ab und sprach eine schriftliche Begründung seiner Ablehnung zu geben.

Die meganischen Wirren.

Newport, 9. Febr. Nach den letzten Meldungen aus Puerto Cortez ist die Stadt gestern durch Rebellenunruhen, die aus Tela an Bord eines Schoners angekommen waren, besetzt worden. An der Spitze der Rebellen-

kräfte steht der Rebellenchef Christmans. In später Abendstunden marschierten mehrere hundert Rebellen nach den kurz vorher von den Regierungstruppen verlassenen Kasernen.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein deutsches Anleihenloos-Denkmal. Aus Washington wird gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat eine Vorlage angenommen, in der für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die erste deutsche Anleihe in Germantown 30.000 Doll. bewilligt werden.

Neue Kämpfe in Mexiko.

Nach einem Telegramm aus Mexiko haben die Regierungstruppen heute normmäßig einen Sturm auf Mexiko an unternommen, sind jedoch von den Insurgenten zurückgeworfen worden. Ein neuer Kampf steht bevor.

Vermischtes.

Fort mit dem Gleisbreich!

Zu dem neuesten Berliner Eisenbahnunglück an der Station Baumhulsenweg schreibt Artur Jüst in „Berl. Tageblatt“:

An dem Gleispunkt zwischen den Bahnhöfen Baumhulsenweg und Treptow, wo der letzte Unfall sich zutrug, ist nun die Situation genau dieselbe, wie an jenem Gefahrenpunkt des Gleisbreches. Hier werden in genau derselben Weise der Stribing, der von Rixdorf her kommt, und die Strecke Nieder-Schöneweide-Johannistal - Berlin in ein und dasselbe zum Bahnhof laufende Gleis zusammengeführt. Es ergibt sich dieselbe gefährvolle Gleispeise, die durch zwei Signale bedeckt ist. Der Lokomotivführer Heinrich des Stribingzuges hat genau wie damals der Hochbahnfahrer Schneider sein Haltegehalt übersehen, und genau wie Schneider hatte er das Unglück, daß im gleichen Augenblick der von der anderen Richtung herkommende Zug auf dasselbe Gleis wollte. Da die geschädigte Gleispeise im Berliner Verkehr nun schon zweimal ein großes Unglück hervorgerufen hat, so geht mit schlagender Beweiskraft daraus hervor, daß eine solche Zusammenführung von Gleisen in höchsten Grade gemeingefährlich ist. Der Hochbahngesellschaft ist demnach unmittelbar nach dem Unglück auf dem Gleisbreich von der Aufsichtsbehörde, das Gleisbreich aufzulösen und damit einen Gefahrenpunkt zu beseitigen. Ueberall vermeidet man auch jetzt bei dem Bau von Stadtbahnlinien Gleiszusammenführungen der Art, wie sie auf dem Dreieck der Hochbahn, zwischen Baumhulsenweg und Treptow und noch an sehr vielen anderen Stellen der Stadt- und Ringbahn bestehen. Es ist auch durchaus notwendig, daß bei dem riesigen Verkehr einer Stadtbahnlinie solche Gefahrenpunkte vermieden werden. Jeder Eingeweihte weiß, daß die Lokomotivführer gar nicht so selten ein auf halt stehendes Signal übersehen; es entsteht nur nicht immer gleich ein Unglück, weil nicht stets gerade ein anderer Zug zum Zusammenstoß da ist. Aber die Gefahr ist, besonders bei den Gleiszusammenführungen auf Stadtbahnlinien, stets brennend. Die Berliner Stadtbahn aber ist heute unbedingt als eine Stadtbahnlinie anzusehen. Es ist kein Zweifel, daß die einst mit vielem Recht gerühmten Anlagen der Berliner Stadtbahn heute fast veraltet sind und Gefahrenquellen enthalten, die die Aufsichtsbeförde bei keiner anderen Stadtbahn in Deutschland zulassen würde. Nun ist natürlich ein vollkommener Neubau der Stadtbahn nach modernen Grundrissen eine schwer zu erfüllende Forderung, aber es muß doch ausgeprochen werden, daß es wünschenswerter wäre, die Eisenbahndirektion Berlin würde ihre Aufmerksamkeit den vielen Gefahrenpunkten auf der Stadtbahn mehr als bisher zuwenden. Sie ist ja nun durch ein böses Ereignis gewarnt.

Keine bayerischen Jubiläumsmarken.

Aus Gründen der technischen Unmöglichkeit, bis Anfang März noch 5-8 Millionen Klein- und Zehnpennigmarken als besondere Jubiläumsmarken herzustellen, verzichtet, wie der „R.“ meldet, die bayerische Regierung jetzt auf die Ausgabe solcher Marken, sie behält sie sich aber zum 25. Regierungsjubiläum des Regenten vor, das im Juni d. J. gefeiert werden soll. Die Antikistarenindubitat hat es durchgesetzt, daß die Auflage der beiden Jubiläumsmarken, die sie auch den Postartenkäufern zum Verkauf gegen Provision überwiefen wollten, von 2½ Millionen auf 1 Million reduziert wird.

Zum Brand der hohen Warte.

London, 9. Febr. Wie der „Times“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sind im Zusammenhang mit dem Brand der hohen Warte 12 Diener, die in den verschiedenen Ministerien beschäftigt waren, in Haft genommen worden. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß das Feuer von verbrecherischer Hand angelegt worden ist.

Die Pest in China.

London, 9. Febr. Nach einer Depesche der „Daily Mail“ aus Washington meldet der amerikanische Konsul, daß in dem 30 Kilometer weiter nördlich gelegenen Waikemai unter den Europäern dort kein sehr gutes Klima herrschen. Hierher ist es zu dort auch die Pest auftritt und schnell aus sich greift. Die durchschnittliche tägliche Sterbeziffer ist bis jetzt 19.

Ein Hausmord ist dieser Tage auf Affen in der Nähe der Bahnhofsstation Ketting verübt worden. Der Lokomotivführer des aus Sonderburg kommenden Zuges bemerkte einen quer über den Schienen liegenden Gegenstand. Es zeigte sich, daß es die Leiche eines in der Nähe wohnenden Schuhmachers Wäbers war, die so hingelagert war, daß der Kopf nachmittags durch den Zug von einem Kumpfe abgetrennt werden mußte. Der Kopf und Hals zeigten tiefe Wunden, und die Schädelkappe war vollständig zertrümmert. Die Täter sind gefunden und verhaftet worden. Es sind zwei Schweizer, die auf Bauernhöfen in der Umgegend in Dienst gewesen waren. Man hatte sie kurz vor der Tat dem Ermordeten, der an der Station Ketting ausgestieg war, nachfolgen lassen und fand bei ihnen mehrere Gegenstände, die ihm gehört hatten, ein Portemonnaie, eine Uhr, eine Kette und ein Messer. Der ermordete Schuhmacher, der aus Süddeutschland stammte und schon zehn Jahre in der Gegend gewohnt hatte, wurde als ein friedlicher und ruhiger Mensch gelobt.

Diphtheritis in der Kasene. In der Kasene des Feldartillerieregiment Nr. 45 ist, einem Telegramm aus Kendsburg zufolge, eine Diphtheritisepidemie ausgebrochen. Mehr als 20 Soldaten sind erkrankt, zwei von ihnen sind bereits gestorben. Die nötigen Vorkehrungen sind getroffen.

Tod durch hartes Schneiden. In der Nacht zum Sonntag stürzte in den Blumenhainen in Altona bei einem Mastenball während des Tanzens ein sechszehnjähriges Mädchen bewußtlos zu Boden. Wenige Minuten darauf trat der Tod ein. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch zu hartes Schneiden verursacht ist. Die Leiche wurde nach der nächsten Weidung gebracht.

Ertrunken. Mittwochsabend brach auf dem Nachhauweg der 41 Jahre alte Lagerhalter Karl Peter aus Reinsendendorfer auf dem Eise ein und ertrank, trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Eine Standauffäre. Gegen einen Zahnarzt von Rinzberg ist eine Untersuchung wegen schwerer Kuppel eingeleitet worden. In der Angelegenheit ist eine Anzahl Herren und Damen der besten Gesellschaftsstellung der Stadt verurteilt.

Stillschließungsverbrechen. Bei Wipperfurth wurden nach einem Telegramm aus Düsseldorf zwei Schlieren, die ihren in einem Steinbruch arbeitenden Vätern Kaffee bringen wollten, auf einem einflamenden Walweg von dem 27 Jahre alten Kutter Behlen aus Mittelager überfallen. Der Kutter vor der Hochzeit stehende Täter verlor die Mädchen zu verewaltigen, er wurde verhaftet.

Die bestohlene Tänzerin. Während die Tänzerin Letain auf der Bühne der Großen Oper in Paris beschäftigt war, verschwanden ihre gelamten Schmuckstücke, Schmud und Kleidungsstücke aus ihrem Ankleideraum. Fräulein Letain mußte im Ballettanzuge warten, bis ihre telephonisch aus ihrer Wohnung verlangte Garderobe eintraf. Der Diebstahl scheint auf eine Intrigue zurückzuführen zu sein. Vielleicht war es auch auf Briefschaften abgesehen.

Briefkasten.

U. R. Mit eigenhändiger Unterschrift ist das Testament rechtsgültig. Für den fehlenden Stempel ist nachträglich die Gebühr und ein entsprechender Strafbetrag zu erlegen.

Leitung, Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Besondere Nachrichten: Karl Wettker; Zeitschriften, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Gute Lutter, frisch gebacken und
einer Kardinal - Kuchengeschichte
aus dem Briefkasten für Sammelkarten
Vertraute Kardinal - Kuchengeschichte
überall zu finden. Note für den Tag.

Bruno Freytag,

Halle a. S.,
Leipzigerstr. 100
erlaubt sich den Eingang von
Frühjahrs-
Neuheiten
Kleider- u. Blumenstoffen, Kostümen, Kostümstoffen,
in Kostümen, Kleidern, Paletots, Röcken,
und Blusen anzuzeigen.

Aperte Muster und Fassons in allen Preislagen.

Mass-Anfertigung
in bester und preiswerter Ausführung.
Muster - Sendungen
nach auswärtig bereitwilligst u. postfrei.

